

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wanderpreis halbmontlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erhalten wöchentlich 1 Mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Rauli Weber, G. m. b. H. Verantw. für Inhalt u. Richtigkeit: Rauli Weber, Wernigerode, für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Reklame u. Inserate Karl Zeffel, Hamt in Halberstadt.

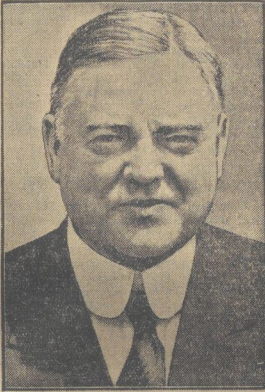
Anzeigenpreis die achtzeilige Rotenletze oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 10 Pfennig, auswärts 40 Pfennig, Reklametexte 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Bestimmung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 2 Wernigerode 4526 und Selbstabholung (Steingraben) Wernigerode, Burgstraße 3.

Nr. 263

Donnerstag, 8. November 1928.

3. Jahrgang.

Hoover mit großer Mehrheit gewählt! Poincare zurückgetreten.



Herbert Hoover, der fünfte Präsident.

Newport, 7. November. (Eig. Funtm.) Die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist endgültig gesichert. Die Zahl der für ihn gewählten Wahlmänner beträgt 387. Da im ganzen 531 Wahlmänner zu wählen sind, ist das eine große absolute Mehrheit für Hoover. Coolidge hat seiner Zeit nur 384 Wahlmännerstimmen erhalten.

Der Gegenkandidat Smiths hat Hoover ein Stimmunterschiedsgewinn gelebt.

Alle vier Jahre und zwar wie es in der Verfassung heißt, „am Dienstag nach dem ersten Montag im November“ findet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Präsidentenwahl statt. Dieser Termin war gefestigt. Wie vorauszu sehen war, ist Hoover, der Kandidat der Republikaner, jener Partei der schwarzen Trümpfen, die auch Coolidge auf dem Schild ertrug, gewählt worden. Wer einen Radioapparat besitzt, und genügend Zeit hatte, konnte heute nach die direkten Redungen über den Verlauf aus Amerika hören. Die deutsche Welle Königsmusterhausen hat die Vermittlung besorgt.

Die Wahl ist nicht direkt, sondern ähnlich wie unter der Dreiklassenwahl ehemals zum preussischen Landtage. Es werden Wahlmänner gewählt und diese treten dann zusammen, um für den Präsidenten zu wählen. Bei diesen einflussreichen Wahlen entscheidet auch nicht die Mehrheit der Stimmen des ganzen Landes, sondern es wird nach Staaten abgemessen. Jeder Staat wählt die gleiche Zahl von Wahlmännern. Diejenigen Wahlmänner einer Partei, welche innerhalb jedes einzelnen Staates die Mehrheit haben, sind gewählt, gleichviel, ob die Wahlbeteiligung hier oder (schwach) dort.

Als ernsthafte Konkurrenten kommen nur die zwei großen Parteien, die Republikaner und die Demokraten, in Frage.



Wilson, der Durchgefallene.

(Die Sozialisten spielen überhaupt eine ganz untergeordnete Rolle.) Fast alle bisherigen Präsidenten waren Republikaner, was gleich bedeutend ist mit Vertreter des großen Trustkapitals. Eine Ueberwindung gab es lediglich, als vor dem Kriege Wilson gewählt wurde. Ihn hat man nur ein einziges Mal ein demokratischer Präsident gewählt worden. Wilson war der zweite. Nach ihm haben die Demokraten kaum wieder einen Fuß auf die Erde bekommen.

Der neugewählte Präsident tritt nach der Verfassung am 4. März, mittags 12 Uhr, sein Amt an.

Für Europa ist es vollkommen gleichgültig, ob ein Republikaner oder ein Demokrat gewählt wird. Beide Parteien sind Vertreter des ausgeprägten Kapitalismus und für beide sind in erste Linie keine amerikanischen Interessen maßgebend. Schließlich ist die persönliche Einstellung des gewählten Präsidenten, der eine unpopuläre harte Maßspolitik ausübt, maßgebend. In diesem Sinne kann man fast annehmen, daß Hoover, der immerhin während der Notzeit Europas, während und nach dem Kriege, wesentlich geleistet hat, dem Sozialdemokraten Wilson vorzuziehen wäre.

Starke Wahlbeteiligung.

Newport, 7. November. (Eig. Funtm.) Bei den Präsidentenwahlen in Amerika ist eine Rekordbeteiligung festzustellen. Seit Errichtung der Wahlbüchsen fanden die Wähler vor den Wahllokalen Schlangen. In New York-City dürften allein rund vier Millionen Stimmen abgegeben sein. California meldete 2 1/2 Stunden nach Wahlbeginn 300 000 Stimmen bei einer Wählerzahl von 1 250 000 und in San Francisco ebenfalls nach zwei Stunden bereits 50 Prozent der Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Allein in New York übermachten 8000 Polizisten und 1500 Spezialbeamte den Verlauf der Wahl.

Das milde Kyriker Urteil.

Alle Beurteilten außerdem noch Bewährungsstrafe.

Kyritz, 6. November. (Eig. Drahtf.) Heute vormittag wurde vom Gericht im Kyriker Landbund-Prozess folgendes Urteil verkündet: 42 Angeklagte werden freigesprochen, u. a. der Geschäftsführer des Kreislandbundes von Jena, sowie die Angeklagten Schulte, von Lindau, Krüger und Frau von Klitzing. Dagegen wurden verurteilt Major v. Cordes, Dierke, Waade und Wiege zu je 4 Monaten, Staehlich, Lieberow, Banghof, Wiesel, Winter, Uhlig, Döbel und Heydel zu je 3 Monaten, Kleine zu 6 Monaten und außerdem wegen Widerland gegen die Staatsgewalt und öffentlich: Beteiligungen zu 130 und 50 Mark Geldstrafe.

Die beklagten Beamten, Finanzamtsleiter Regierungsrat Reinhold, die Oberamtsmeister Preußner, Weber und Specht erhalten das Recht, das Urteil durch Ausübung an der Gerichtsstelle zu publizieren. Die Vollstreckung der Urteile wird auf zwei Jahre Bewährungsfrist ausgesetzt. Die Angeklagten haben gemeinsam den angeordneten Schaden zu ersetzen. Zurückgewiesen wird der vom Nebenkläger Polizeiamtsleiter Müller erhobene Anspruch auf Buße, weil das Gericht nicht feststellen konnte, wer ihr Verleht habe.

Darauf erfolgte eine sehr ausführliche Urteilsbegründung, in der der Vorsitzende unterrichtete, daß als mildernd für die Strafbestimmung die in der Landbundeswahl herrschende Not angesehen werden müsse. Die Beweisaufnahme habe er-

gessen, daß die Führer des Landbundes einen ruhigen Verlauf der Demonstration erwartet hätten. Es könnte nicht nachgewiesen werden, daß der nach § 115 nennende „gemeinsame Wille der Menge“ vorhanden gewesen sei. Ferner konnte keinem der Angeklagten Führerschaft nachgewiesen werden, da niemand innerhalb der Zusammenkunft eine Führerschaft gespielt habe. Dagegen stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte Cordes nicht genügend Vorbereitungen getroffen hatte, um Ausschreitungen der Menge, deren gereizte Stimmung er kannte, von vornherein zu verhindern. Ebenso wie der Angeklagte Staehlich habe auch der Angeklagte Cordes viele Versicherungen getan, die bekräftigt werden müßten. Es konnte der Nachweis geführt werden, daß die Angeklagten Uhlig, Dierke und Lieberow Steine geworfen haben, jedoch konnte nicht festgestellt werden, daß gerade diese Steine die Verletzungen angerichtet haben. Schließlich war dem Angeklagten Kleine nicht nachgewiesen, daß er den Polizeiamtsmeister Müller geschlagen hat. Das Gericht hat ferner unterstellt, daß bei den außerordentlich fieseln Verhältnissen der Landbundeswahl das Einwirken der Schutzpolizei in diesem Falle sehr erregend auf die Menge gewirkt hätte. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß von den Schutzpolizisten beliebige Versicherungen laut geworden seien. Schließlich Beurteilten wurde Bewährungsfrist von einem Jahr gewährt und Geldbußen von 100 bis 500 Mark auferlegt.

Nach fast 2 1/2-jähriger Dauer ist gestern das Kabinett der „nationalen Einigkeit“ aufgeflogen. Das Kabinett ist in den Tagen der Inflationsspann vom Juli 1926 gebildet. Diese Regierung hatte seit ihrem Bestehen und vor allem seit einem Jahre viele Krisen überstanden, die zum Teil eine Rebellion des linken Flügels der Radikalen Partei hervorgerufen wurden. Aber immer wieder appellierte der Unterrichtsminister Herriot an das Vertrauen seiner Parteifreunde, die ihm dann die weitere Mitarbeit gestatteten. Zuletzt allerdings machte nur noch die Hälfte der radikalen Kammerfraktion die Regierungspolitik mit, während die andere Hälfte unter Führung des Parteivorsitzenden Daladier in offener Opposition gegen das Kabinett stand.

Ein unheilbarer Zustand! Fast zwei Jahre lang hatte Poincare allerdings bei jeder kritischen Gelegenheit einen Trumpf ausspielen können, der regelmäßig den Ausschlag gab: er erinnerte daran, daß seine Regierung der „nationalen Einigkeit“ gebildet worden war, um die Inflationsspann zu überwinden und um die Stabilisierung der französischen Währung durchzuführen. Er malte das Gespenst eines neuen finanziellen Zusammenbruchs für den Fall einer Regierungskrise an die Wand — und ähneln ließen sich die Radikalen. So gelang es ihm, seine Regierung durch die ganze Wechselperiode vom vergangenen Frühjahr hindurch zusammenzuhalten, was an sich ein politisches Kunststück war, denn während sich die Parteien im Lande mit äußerster Erbitterung bekämpften, saßen ihre Führer von Herriot bis Marin feierlich einträchtig im gleichen Kabinett. Nach den Wahlen, die seine Klärung brachten, verlor Poincare eine zeitlang noch das Spiel fortzusetzen, aber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten waren für ihn als seine letzten Bedürfnisse: unmittelbar vor der Sommerpause mußte er sich doch entschließen, die Stabilisierung, die praktisch bereits längst eingetreten war, gefällig durchzuführen.

Damit ist aber zugleich der einzige Grund fort, der diese sonderbare Koalition solange zusammengehalten hat. Gehen ist das Parlament wieder zusammengetreten. Während der Ferien hatte sich die neue Koalition schon angeordnet, besonders in den letzten Wochen: Der Streit um die Wiederzulassung von religiösen Orden, die blutigen Zwischenfälle bei der Einweihung des Denkmals für den Schöpfer der Laienlehregebung Combes sowie das historische Auftreten Poincares in der Finanzkommission.

In dieser gespannten Situation trat der Verrat der Radikalen im Angesicht zu kommen, bei dem Gailloux in Affion trat und dem Verrat eine wirklich „radikalere“ Note verlieh, die auch in der offiziellen, abschließenden Programmklärung zum Ausdruck kam. Unter dem Eindruck dieser Wendung haben sich die vier Minister, die der Radikalen Partei angehören, Herriot, Albert Sarraute, Perrier und Queuille, dem entziehen müssen, ihre Demission einzulegen.

Der Rücktritt der vier radikalen Minister hat, wie zu erwarten war, die Demission des Gesamtkabinetts nach sich gezogen. Nach einstündiger Beratung haben die von Poincare vereinigten Mitglieder des Kabinetts beschlossen, dem Präsidenten der Republik ihre Resignation zur Verfügung zu stellen. Poincare begründet in dem Demissions schreiben den Rücktritt mit der von ihm für unerlässlich gehaltenen Aufrechterhaltung der nationalen Einigkeit, die durch den Rücktritt der radikalen Minister gebrochen sei.

Poincares Nachfolger: Poincare.

Paris, 7. November. (Eig. Funtm.) Die Öffentlichkeit ist sich bereits in großen Zügen über die Lösung der Regierungskrise einig. Es gibt nur eine einzige Stimme und diese fordert, daß

Poincare als Nachfolger Poincares

ernannt werde. Zahlreiche Fraktionen der Kammer sind gestern zu Sitzungen zusammengetreten und alle haben einstimmig wieder Poincare auf den Schild erhoben. Auch die Kriegesbeschädigten-Vereine haben Aufrufe und Proklamationen ertönen worin sie Poincare zum neuen Ministerpräsidenten vorschlagen. Die Radikalen und die sozialistischen Kammerfraktionen werden erst heute zusammentreten, um zur Lage Stellung zu nehmen.

Ein anderer Kandidat als Poincare wird jeglicher Kritik. Er behauptet, er sehe vorzüglich keinen Grund, sich über den Sturz Poincares zu freuen. Der Bruch zwischen der Nationalen Union und der radikalen Partei sei heute zwar einseitig, aber es frage sich, ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei.

Leon Blum

im „Populaire“ entfällt sich vorzüglich noch jeglicher Kritik. Er behauptet, er sehe vorzüglich keinen Grund, sich über den Sturz Poincares zu freuen. Der Bruch zwischen der Nationalen Union und der radikalen Partei sei heute zwar einseitig, aber es frage sich, ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten ob dieser Bruch nicht rechtzeitig erfolgt sei.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 7. November 1928, 20-23 Uhr:
„Die große Unbekannte“
 Operette von Empp (0.50 bis 3.30 Mk.)
Donnerstag, 8. November 1928, 20-22 Uhr:
„Fenster“
 Komödie von Goldsmith (0.50 bis 3.30 Mk.)

Schlachthof-Freibant Donnerstag
 Rind- und Schweinefleisch, roh.

Elysium!!
 Sonntag, 11. November, abends 7/8 Uhr
großer Ehren-Kampfabend
 im Ringen, Jiu-Jitsu
 und Gewichtheben

Polizei-Sportverein Berlin-Brandenburg
 Kraft-Sportverein 1920, Halberstadt.
 Anberdem:

Olympia-Sieger Kurt Helbig-Plauen
 (Weltmeister in Leistungswicht, im Gewichtheben)
 wird in seinen enormen Leistungen Staunen erregen
 und alles Dagewesene weit überbieten.
 Vorverkauf im Zigarrengeschäft Frenzen,
 Fischmarkt; Loge 1.50 Mk., Sperrsitz 1.00 Mk.,
 1. Platz 0.75 Mk.
 Ehrenpreise stehen im Fenster des Herrn Frenzen.

GUMMI-
 Schläuche aller Art
 Enteringer, in bekannter Güte
 Besto von 0.35 an
 Schlapp-Hörschen von 0.70 an
 Fenster-Leder 0.50 0.65 0.90 1.40
 empfiehlt
Aug. Knopf Freitagweg 55-57
 Gummi-Spezial-Handlung

Chlorodont befeigt. töt. Mundgeruch u.
 häßl. gefärbt. Zahnbelaag

Stragula
 der billige Fußbodenbelag
 per Quadratmeter 2.25 Mk.
Läufer
 67 cm 90 cm 110 cm breit
 per Meter 1.75 Mk. 2.35 Mk. 2.90 Mk.
Teppiche
 150/200 200/250 200/300
 9.75 Mk. 16.00 Mk. 19.00 Mk.

Gebr. Sondheim
 Hoheweg 20
 Spezial-Geschäft in Farben, Tuche und Tapeten

Allgemeine Ortskrankenkasse
Ostervieck a. Harz.
 Am Donnerstag, den 15. November 1928,
 abends 8 Uhr, findet im „Kasogarten“ eine
ordentliche Aufsicht- u. Sitzung
 statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslegung für das Jahr 1927 und Bericht
 der Rechnungsleiter.
 2. Erteilung der Entlohnung an den Rechnungsleiter.
 3. Genehmigung der Dienstordnung.
 4. Wahl der Rechnungsleiter für das Jahr 1928.
 5. Geldbeiträge.
 Hierzu laden ich die stimmberechtigten Herren
 Aufsichtsglieder der Kasse sowie der
 Kassensmitglieder ergebenst ein.
 Christwies, den 6. November 1928.
 Der Vorsitzende: Bräbe.

KONZERT
 Am Freitag, 9. November
 abends 8.30 Uhr
2. Sonder-Konzert-Abend
 der Kapelle Willy v. d. Ahé
 im **Kaiserhaus**
 unter Mitwirkung eines neuartigen Musik-
 Apparates, welcher Musikplatten von Tauber,
 Schlusnus, Scheld usw. in ungeahnter
 musikalischer Qualität zu Gehör bringt.
 Eintritt wird nicht erhoben!

MEWES Musikhaus
 Halberstadt
 Schmiedestr. 33-34

G. B. D. Ortsgruppe Halberstadt
 Am Freitag, den 9. November,
 abends 8 Uhr, findet im Gemein-
 schaftshaus zur Erinnerung an den Tag
 der Revolution vor 10 Jahren eine

Mitglieder-Versammlung
 statt. Einen guten Besuch erwartet
 Der Vorstand

Achtung! Gemeindefreier!
 Z. B. Gehalt: Auf dem Wege zur Wirtschaft-
 demokratisierung Sonntag, 9.30 Uhr.
 Dr. Radtke: Wirtschaftsdemokratie, ihr Wesen,
 Weg und Ziel 8.60 Mark
 für Organisations-Mitglieder billiger!
Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt
 Heute frisch geschlachtet!
 Empfehlung alle frischen
Fleisch- u. Wurstwaren
 W. Palm
 Schüttrake 11 Telefon 1394

Achtung! Achtung!
„Gehankwirtschaft St. Burkard“
 Freitag und Sonnabend
gr. Schlachtfest
 Ab 9 Uhr alles fertig
 Es laden freundlich ein
Otto Krüger u. Frau, Huhnsrabe.

Ohne Anzahlung!
Teppiche, Läufer
 Tisch- u. Divandecken
 in 12 Monatsraten!
 Steins Teppich-Versand,
 Reolinstr. 2, Burststr. 30
 Verlangen Sie Offerte.
Levin-Creme gefälligst
 gef. vorzuzieh. Qualität.
 mittel, wird in tausenden
 Familien mit best. Erfolge
 angewandt bei
Flechten,
 Krätze, Haut-Ausschlag,
 Danarbothen, Bein-
 schäden usw. **Erhältlich:**
 Drogerie Dr. Schöde,
 Drogerie Schilling.

Meys Kragen
 mit feinem Waschestoff,
 die ideale Herrenwäsche.
 Duz. in Schachtel
 Mk 2.10-2.80
 je nach Form.
Heinrich May
 Hoheweg 30/32,
Möbelpolitur
 Rasabothete.

Zimmer
 Schlafzimmer, zu sofort
 zu mieten gesucht. Offert.
 unter Nr. 201 an die
 Geschäftsstelle diet. Zeitg.
Autoraj 2271
 (Brand-Auto)
 Krist. Domplatz 1.
Neue Waschmaschine
 (Wiele) mit Waschi-
 maschine zu verkaufen
 Solater 42.
Achtung! Achtung!
 Die richtige Nummer
 muß angegeben werden.
 S. N.

Sicher hilft
 bei Entfernung
 verschiedener
 Flecke
SPECTROL
Fleckentabelle
 gratis
 in allen
 Fachgeschäften



SPECTROL
 entfernt
 Flecke
 aus
 Wolle, Seide
 Leder

SPECTROL
 NICHT FEUERGEFÄHRLICH

Originalflaschen zu Mk. 0.50, 0.80 und 1.40 Mk.
 Gebrüder Kroner, EOS-Werke, Berlin und Danzig.

Unser Farbenstern zeigt
 Ihnen den Weg zu unserer Verkaufstelle

Oele, Lacke, Farben
 und alle Bedarfsartikel
 für Lackierungen und Anstriche
 lachmännlich ausprobiert und von anerkannter
 Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler
 Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohnewachs, Salmiakgeist,
 Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Männer-Gesangverein Sängerkreis
 Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
 Sonnabend, 10. November,
 abends 7 1/2 Uhr, findet im Heinen
 Stadtparksaal unter

16. Stiftungsfest
 bestehend aus Konzert, Theater und Ball, statt.
 Hierzu laden ergebenst ein
 Der Vorstand.
Musik: Tonkünstler-Orchester.

Wohnungsauch!
 Erste, Sommer, Küche
 und Zubehör, Oberlicht,
 vollst. einzelne, ruhige
 Lage, da keine Sommer-
 Wohnung wird Wohnung
 mit Sommer für 3 Personen.
 Unter Monat bzw. wagt. Nur
 gebore u. mer. R. 299 an
 die Geschäftsstelle diet. Zeitg.

Freie Feuerwehre
 Löschzug 2
 Donnerstag,
 8. b. Wis., abds. 8 Uhr
Übung
 Der Führer.

Plättlehrling
 gesucht. Ordentliches,
 eheliches Mädchen nicht
 unter 16 Jahren, kann
 sich mit den
 Wasch- u. Plättanstr.
 Bantelbau 12.

Chauffeur
 Auto od. man. mit allen
 Arbeiten vertraut, sucht
 Stellung. Angeb. unter
 Nr. 300 an die Geschäfts-
 stelle diet. Zeitung erbet.

Spielwaren | **Puppenlimit**
Rudolf Schäfte, Lichtengraben 1
 (nahe der Halberstädter Seestraße)

Volks-Feuerbestattungs-Verein
 V.V.a.G., Geschäftsstelle Halberstadt
 Harmoniestraße 54 pl. — Fernsprecher 2941

Anlässlich der Eröffnung des ersten deutschen
 Krematoriums in Cotha vor 50 Jahren,
 findet am
Donnerstag, 8. November,
 abends 8 Uhr, im großen
Stadtparksaal
 eine einmalige Aufführung des großen
 Kultur-Films

„Memento mori“
 (Gedanke des Todes — Aufführungsdauer in 4 Akten)
 mit Vortrag, Gesang und Musik-Begleitung

st. Freunde und Gäste der Feuer-
 bestattung sind hier zu freundlich, eingeladen.
 Auch die Gegner der Feuerbestattung
 sind herzlich willkommen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein
 Eintrittsgeld von 30 Pf. erhoben.
 Kassenöffnung 7 Uhr.

Prospecte und Ankauf zur Mitgliedschaft
 obigen Vereins in der Geschäftsstelle
 Harmoniestraße 54. Auf Wunsch jederzeit
 kostenlos und unverbindlich
 Vertreterbesuch

Aus Wernigerode

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
 beim Hinscheiden unserer lieben Entschlenen
 sagen wir allen auf diesem Wege unseren herz-
 lichsten Dank. Auch Herrn Pastor Weike
 für seine freundlichen Worte im Hause und am
 Grab sowie dem Tabakarbeiter-Verband für sein
 letztes Geleit.
Friedrich Wellhausen und Kinder

Schals in Seide
 Handschuhe in gr. Auswahl
Otto Eggert, Burgstraße 52

Druckmaschinen liefert **Harzer Volksstimme**

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 380 und 386 des Wasser-
 gefehes vom 7. April 1913 hat die Halberstädter
 Viehwasser- u. Wernigeroder a. S. unter
 Genehmigung eines kgl. Landrats, folgenden
 Recht in das Wasserrecht für die Soltzeme
 natürlichen Wasserlauf II Ordnung eingetragen:
 1. Recht des jenseitigen Eigentümers des im
 Grundbuche von Halberstadt, Band II Blatt 645
 eingetragenen Grundstückes, Hegehausen, Wier-
 schützgraben und Komplexes aus dem Wasser-
 recht des a. S. an Einrich der heiligen, aus-
 und Wiergraben bis zum Mittwoch, den
 5. Dezember 1928 bei der Wasserbehörde des
 Bezirksamts zu Raasdorf, anzufragen sind.
 Es sind nur solche Widersprüche von rechtlicher
 Bedeutung, in denen dem Antragsteller das be-
 hauptete und zur Eintragung angebotene Recht
 bestehen wird.

Nach Ablauf dieser Zeit wird die Eintragung
 des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß es
 gegenüber denjenigen, welche innerhalb der Zeit
 keinen Widerspruch erhoben haben, bis zum Be-
 weite des Gegenrechts als richtig gilt, soweit es nicht
 mit dem Grundbuche im Widerspruch steht.
 Raasdorf, den 22. Oktober 1928.
 Der Bezirksamtsrat. (Wasser- und Wasserbehörde).
 ges. Ansbau.

Veröffentlicht.
 Wernigerode, den 5. November 1928.
 Der Magistrat.
 Dr. Geipel.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Breitestraße 86
 (im Hause des Schlossermeister Michaelis)

Max Haubold, Malermeister.

Böfel-Löppe
Schmalz-Löppe
 Braun- u. Wurstschmir
 empfiehlt billigt
Willy. Bittte
 Warr- u. Sinterhüte

Notwid. zerteilt
 Daier-Feilen, -Räben
 und -Zäunen,
Prima Gänse, zerteilt
 Gänse, Gänsechen,
 Gänseblättchen,
 Draht- u. Zinnenläusen
 empfiehlt

August Oberländer
 Kohlenhandlung
 Rt. Bienenstraße 11
 Empfehle mich bei
 Bedarf von
 Winterfeuerung

August Spangenberg
 Telefon 224.

25 Jahre kommunale Arbeitsvermittlung.

Angliederung des Arbeitsamtes Halberstadt an das Arbeitsamt Nordhaz.

Von Stadtrat Hulvermann-Halberstadt.

Am 31. Oktober 1928 ist das Arbeitsamt Halberstadt geschlossen worden...

Während des Arbeitsamts Halberstadt eine kommunale Einrichtung der Stadt Halberstadt war...

Die Verlegung der Tätigkeit des kommunalen Arbeitsamtes der Stadt Halberstadt gibt den städtischen Körperschaften Veranlassung...

Die Schließung des Arbeitsamtes Halberstadt ist für die städt. Körperschaften ein großes geschäftliches Selbstvergnügen...

Am 16. Februar 1903 wurde in Halberstadt der städtische Arbeitsnachweis für männliche Personen eröffnet...

In dem Gebäude der Herberge zur Heimat untergebracht. Die Geschäftsführung lag dem Herbergswater der Herberge zur Heimat ob...

Am 1. September 1914. Es gelang jedoch bald, diese Zahl außerordentlich zu vermindern. Die Arbeitslosen wurden nicht nur an Betriebe der Kriegswirtschaft...

Bei Beginn des Krieges wurden erstmalig Unterführungsgehälter an Arbeitslose gezahlt...

Bei außerordentlichen Aufgaben wurde die Stadt durch die Demobilisierung gestellt...

Die Gründung der Gewerkschaften der Arbeitgeber und Arbeitnehmer am 15. November 1918...

Die Zahl der Arbeitslosen im März 1912 in der Stadt vielschichtig. Die Zahl der Arbeitslosen im März 1912...

bestehen. Die gezielte Grundbesetzung wird nach der Verordnung...

Neben der eigentlichen Arbeitsnachweisfunktion hat das Arbeitsamt nach dem Krieg die Aufgabe erfüllt...

Die Zahl der Arbeitslosen im März 1912 in der Stadt vielschichtig. Die Zahl der Arbeitslosen im März 1912...

waren noch andere in Gefahr, und der Raub drohte, völlig unerschütterlich zu werden.

Die Tochter des Bergmanns.

Roman von J. Mont Jocker.

14. Fortsetzung

Raubdruck verboten.

„Wer bis das Wasser herbeigeht hat, verging eine geraume Zeit. Die Flammen, deren Ursprung sich niemand erklären konnte...

„Und mitten durch Blut und Rauch, durch Stößen und sengende Hitze erdnete es plötzlich wie Silbersteine.“

„Um Gotteswillen!“ schrie Sadje auf. „Ich habe doch das Warnungssignal gegeben.“

„Die Aule erdnete auch Rene. Es schienen mehrere Stimmen zu sein.“

„Wir müssen ihnen helfen!“ rief Franz Degow vorprügend. „Was ist zu machen? Durch das Feuer können wir nicht.“

„Es soll nach der ersten Türe links, der letzten, durch die wir heraufkamen,“ gebot Sadje mit klagendem Atem. „Schnell, schnell.“

„Es erbob sich ein Gemurre unter den Umkleenden. Das Innere schien sich zu wagen, als die Rettung der Bedrohten offenbar ausgeschlossen war.“

„Was ist ein großer Umweg, aber, wenn es noch möglich ist, führt sie auf dem Wege heraus!“

„Das Waldhainhaus oben steht in Flammen“, erklärte Franz. „Sind noch mehr Arbeiter in Gefahr?“

„Ja, laßt uns fortziehen, viele vergebliche Luft ist entsetzlich.“

„Die Erde machte einen Schritt vorwärts, als wenn er bei ihnen vorbei wollte, aber Degow hielt ihn an.“

„Aber könnt ihr nicht hinaus. Ihr hört doch, daß das Waldhainhaus brennt.“

„Die drei ersten flogen, während Degow durch die Tür vorwärts drang und auf einen mit diesem Rauch angefüllten Gang kam.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Was ist ein großer Umweg, aber, wenn es noch möglich ist, führt sie auf dem Wege heraus!“

„Das Waldhainhaus oben steht in Flammen“, erklärte Franz. „Sind noch mehr Arbeiter in Gefahr?“

„Ja, laßt uns fortziehen, viele vergebliche Luft ist entsetzlich.“

„Die Erde machte einen Schritt vorwärts, als wenn er bei ihnen vorbei wollte, aber Degow hielt ihn an.“

„Aber könnt ihr nicht hinaus. Ihr hört doch, daß das Waldhainhaus brennt.“

„Die drei ersten flogen, während Degow durch die Tür vorwärts drang und auf einen mit diesem Rauch angefüllten Gang kam.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

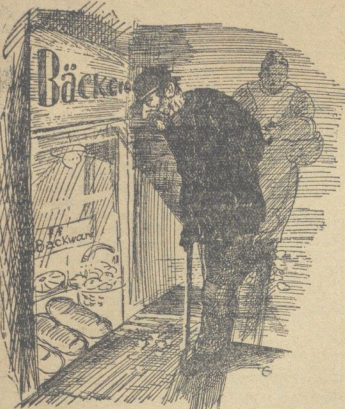
„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

„Wieder ließen sich Stimmen und Schritte vernehmen, und in die Öffnung hinein sprangen ein Mann und zwei Jünglinge.“

„Dann wieder Andere. Es war nur zu offenbar, daß in dem betäubenden Dunst niemand das Warnungssignal vernommen hatte.“

„Ruch diese wurden von Franz nach dem Herrenschaft umgeben, während er selbst auf seinem Posten an dieser gefährlichen Stelle blieb.“

Helst den Alten!



Durch Arbeit verschlafen, durch Krankheit heruntergekommen, wandert so mancher alte durch sein Dasein voller Not...

Sport.

Arbeiter-Radfahrer-Verein 'Solidarität' (Motorradfahrer-Abteilung). Samtliche Sportgenossen treffen sich morgen Sonntag...

Preußen 09:1 gegen Sportklub 04. Qualifikation 1-33. (2:1). Unter fester Leitung eines Unparteiischen aus dem Mitteloberrhein...

Magdeburger Viehmarkt. Magdeburg, 6. November. Stadtwirtschaftsamt und Viehmarkt der Veterinärkommission. Die Preise für Heurind...

S. C. Germania 1900 gegen V. f. C. 'Mars' Quedlinburg, 1:1. (0:0). Das obige Punktspiel brachte eine Niederbückung; denn...

Soziales.

Bedarfsregende Preisentwicklung.

Das Verhältnis zwischen Preisen und Löhnen ist ein Thema, das immer wiederkehrt und wiederkehren muß...

Einschränkung dieser Bewegung gefunden werden, so müßten mit Sicherheit Schwierigkeiten entstehen. Es ist unbestreitbar, daß die Löhne...

Wirtschaft und Handel.

Die Königsberger Kohle, ein der besten Happen in der heimischen Kohlenindustrie, der beim Zusammenbruch des Stimmens...

Ueber den Rest-Beauftragung im laufenden Düngejahr teilt das Deutsche Reichsanzeiger folgendes mit: Die Abteilungen der zum Deutschen Reichsanzeiger gehörenden...

Marktberichte.

Berliner Getreidebörsen vom 6. November.

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse blieb auch am Dienstag recht ruhig. Am Vormittag war aber das Angebot in Brotgetreide nicht sehr bedeutend...

Table with 2 columns: 5. November and 6. November, listing various commodities and prices.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 6. November. Stadtwirtschaftsamt und Viehmarkt der Veterinärkommission. Die Preise für Heurind sind im Vergleich mit dem Vortage...

Sämereien-Vollensbericht.

Firma H. Mey & Co. Maschinenfabrik G. m. b. H. Berlin.

Table listing various types of seeds and their prices, such as 'Weizen', 'Gerste', 'Hafer'.

Briefkasten.

H. F. Halberstadt. Elternrecht erhält der Mann, der erwerbsunfähig ist über die Mutter, die älter als 50 Jahr ist...

Veranstaltungen.

'Memento mori' nennt sich, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, der vom Volsfeuerbestattungsverein gelassene Aufklärungs...



Soz. Arbeiter-Jugend.

Halberstadt. Am Mittwochabend 20 Uhr in der Turnhalle Hartzstraße. Tanzabend nicht vergeben. Zur Deckung der Unkosten...



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Halberstadt. Sportertorps. Donnerstagabend 19.45 Uhr. Heben im Odeum. Es ist unbedingt notwendig, das jeder zur Stelle ist...

Halberstadt. Schnülpfort. Da eine Spießbürger in dieser Woche nicht stattfinden, ist es unbedingt nötig, das sämtliche Handballspieler...

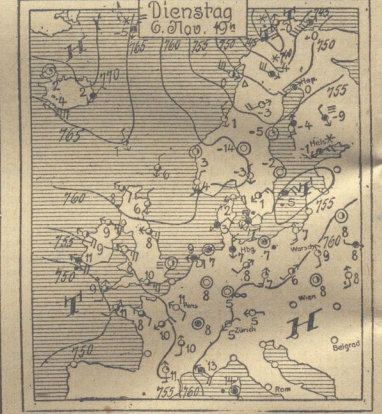
Halberstadt. Am 16. November, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Ballveranstaltung statt. Kommen, da die Tagesordnung...

Halberstadt. Das diesjährige Herbstvergütungen des Reichsbanners findet am 24. November in den festlich geschmückten Räumen des Clubhaus...

Rundfunk-Programme der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Donnerstag, des 8. November. Berlin. 20 'Eine Ballnacht', Operette von Strauss. Bis 0:30 Tonstudio.

Täglich Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: O = Obervorsort, o = Oberstation, w = Wolken, B = Regen, S = Schnee, D = Dunst, N = Nebel, G = Gewitter, A = Anhalt, S = Stark, L = Leicht, U = Unklar, W = Wind, V = Sturm, P = Preis, W = Wind, D = Druck, L = Lufttemperatur...

Meteorbericht der Deutschen Seemanns- Hamburg.

Voranschläge Witterung bis 1. November, abends. Das Regengebiet, das am Dienstag früh an der Nordwestküste lag, ist im Laufe des Tages weiter nach Osten gezogen...

Partei-Genossinnen und Genossen, werbt für Euer Blatt!



Der Abend

Nr. 45.

Donnerstag, den 8. November 1928.

10. Jahrgang.

Zum 9. November.

November-Aufruf.

Von E. W. Unger.

Kameraden des großen Krieges,
Seid ihr nicht alle
Rote Soldaten der Revolution!
Wart ihr mit uns nicht,
Mit Millionen Brüdern,
In die Erde gestoßen,
Verdammt, wie Gewürm zu kriechen unter Gewürm
und grauvollen Verwesung —
Versucht, zu vermissen die gesegnete Erde —
Nicht in der Front standet ihr für das Volk und sein
größeres Glück —
Sondern allein für die Eitelkeit
Und die Gier
Und den Ungeist
Der Volksfeindel

Kameraden des großen Krieges!
Menschen, die ihr euch selber mußtet verleugnen und euer
singendes Herz —
Auch ihr Weiber, die ihr in Schwärmen hängt an den
dürftigen Tropfen der Babal für eure und euer
Kinder Not —
Auch ihr bitteren Alten, die ihr der falschen Ehre
verfiel und eure Großen opfertet für den
Tod eurer Söhne —
Auch ihr Sklaven in den siedernden Fabriken
Der eisernen Mordwehr —
Auch ihr Halbwüchsigen, die ihr gekauft wurdet
für die Wertstätten der reifen Männer
Auch du Jugend, durch tausend Heher der Helmat mit
sinnlosen Haß vergiftet —
Und ihr auch, die ihr damals der roten Fahne
nicht folgtet,
Da euch schreckte der tosende Aufruhr
Und die Wildheit der jählings Entflammten.

Ihr alle seid aufgerufen
Heute und zu jeder Zeit
Mehr zu sein als nur Mitbewohner, die des Erreichten
zufrieden sind,
Werkleute am Werke der Zukunft,
Kämpfer des Friedens
Auf der neuen Front
Der wahren Front
Des Bluts,
Der Kraft
Und der Gerechtigkeit —
Des Volks!

Vor zehn Jahren.

Der Morgen war regnerisch, aber die Massen setzten sich un-
bekümmert in Bewegung. Schon an den Vortagen wagten sich die
ersten Demonstrationen hoch und trohten den barischen Verböten
des Stadtkommandanten. In Kiel hatten sich die Matrosen er-
hoben. Ja, der Herr General hatte bei uns noch einige Arbeiter
und Altcraten verhaften können, aber jeder wußte, daß der Um-
sturz nicht mehr aufzuhalten war. Und nun kam der Umsturz und
rückte in fünftausend Arbeitern aus den Fabriken an. Sie mar-
schierten singend, die waffenlosen Regimenter, und erreichten in der
dehnten Morgenstunde die erste Kaserne. Sie war verschlossen,
aber in den Fenstern lagen die Soldaten und grüßten und winkten.
Aus einem Fenster flatterte eine kleine rote Fahne.

Fünftausend Mann lösten sich von der Spitze des Zuges und dräng-
ten an das Kasernenrot. Sie hämmerten an das Tor. Die Ar-
beiter hielten inne im Marsch; sie sangen ihre Lieder; sie schwiegen;
sie brüllten: Hoch und Nieder! Geschrei flatterte wie eine Wolke
wilder Vögel um die Kaserne. Endlich öffnete sich das Tor, und
die Arbeiter stürzten hinein. Ein alter Offizier, der kaltweiß war
und in der zitternden Hand eine Mausepistole hielt, wurde ent-
waffnet und beiseite geschoben. Die Wache lieferte ihre Gewehre
freiwillingig ab. Wir bewaffneten uns. Aus den Stuben liefen die
Soldaten und strömten auf die Straße. Die Gefangenen wurden
befreit. Die Fünftausend setzten sich in Bewegung, eine singende
Welle. Die Fahnen wehten und flatterten. Es regnete nicht mehr.
Fünftausend Arbeiter und eintausend Soldaten marschierten in die
Stadt ein.

Die Stadt war schon in voller Umwälzung. Aus allen Fa-
briken kamen die Arbeiter. Die Stadt brüllte und war voller
Jubel und Raserei. Auf dem Schlosse flog die rote Fahne hoch.
Aus den Schulen, aus den Kasernen brachen die Soldaten, die alten
Bandstürmer, die jungen Rekruten und verbrüderten sich mit den
Arbeitern, in denen die motorische Kraft der nun verlassenen Ma-
schinen brauste und sauste. Ja, nun war endlich der verfluchte Krieg
zu Ende! Der Wahnsinn auf den Schlachtfeldern war vorbei, das
Stürmen und Sterben. Es brauchte nicht mehr gehungert zu wer-
den! Die Untertänigkeit und Knechtseligkeit war vorbei. Der
entfesselte Mensch tobte und wogte durch die Stadt. Nieder mit
dem Krieg! Es lebe der Sozialismus!

Die Stadt wurde durch Nieder erobert. Kein Schuß fiel. Einem
jungen Offizier, der mit dem Schießseifen drohte, wurde die Waffe
weggenommen und an den Steinen zerföhagen. Kasseklappen, die
blitzenden Altrappen militärischer Befehlsgewalt, setzten von den
Schultern. Hohe Offiziere verdeckten sich oder zogen Bürgerklei-
dung an. Einige Leutnants stellten sich der Bewegung zur Ver-
fügung. Das Generalkommando unterstellte sich dem Arbeiter-
und Soldatenrat. Ein Offiziersstellvertreter war am Abend Kriegs-
minister. Aber bis zum Abend war noch lange Zeit. Jetzt war
es Mittag, und die ersten Listen für die Soldatenräte wurden zu-
sammengestellt. Die Goldwarenhändler und großen Kaufhäuser
schlossen ihre Geschäfte. Aus den Restaurants kamen die Bürger
und staunten den Zusammenbruch ihrer Welt an. Viele Soldaten
zerföhagten ihre Gewehre und Karabiner auf dem Straßenpflaster.
Die Matrosen ratterten mit ihren Lastautos durch die Straßen.
Große rote Fahnen wehten ihnen voran. Sie waren die Helden
des Tages.

Das Volk hatte die Stadt ohne einen Schuß erobert. Die Mini-
sterien, die Kasernen, das Schloß und der Bahnhof wurden besetzt.
Panzerwagen klirrten vom Bahnhof nach den Kasernen. Von jedem
Sockel wurde das Evangelium der Freiheit verkündet. Wir hatten
Mausepistolen und Karabiner, aber als uns das Gerücht erreichte,
daß königstreue Truppen gegen die Stadt marschieren wollten, da
stürmten wir die Kasernen und merkten erst später, daß die Hand-
gewehre und Karabinern und merkten erst später, daß die Hand-
granaten keine Zünder, die Gewehre und Karabiner keine Schlöffer
hatten. Und königstreue Regimenter gab es überhaupt nicht mehr.
Am gleichen Abend wurden die an den Vortagen verhafteten Ge-
nossen freigelassen. Einer von ihnen sollte Finanzminister werden.
Ein anderer Staatssekretär. Die provisorische Regierung ent-
warf ihr Manifest an das Volk. Der Arbeiter- und Soldatenrat
versammelte sich. Der Kampf um die Nacht begann.

Vor zehn Jahren: das war noch keine Revolution. Vor zehn
Jahren: das war ein grandioöser Umsturz des militärischen Deutsch-
land. Vor zehn Jahren erwachte das Volk aus dießhundertjähriger
Bedrückung und begann zu marschieren. Das neue Deutschland
entstand aus dem Chaos. Deutschland muß unfer sein, das Deutsch-
land der Arbeit und der Arbeiter. Vorwärts, marschiert und
kämpft!

Max Barthel.

Audere Zeiten.

Von Felix Kiemast.

Zuerst ging alles folgendermaßen: die hungrigen Menschen erfüllten die Straßen, dort botamen sie blaue Bohnen zu essen, dann haben sie im Gefängnis gefressen, dann kamen sie wieder nach Hause und dann kam Pause. — —

Heut sind die Zeiten ruhig geworden, die Sipo steht reichlich aller Orten, an den Hunger hat sich mancher gewöhnt — so ist nun schließlich die Welt veröhnt. Die Leute werden sich eher erhängen, als daß sie sich in den Straßen drängen. Ueber Winter regiert jetzt die Disziplin, im Frühling wird alles schön warm und grün, die Revolution ist längst vorbei — fehlt nur noch, daß es für ewig sei!

Revolution bei der Ostarmee.

Am 9. und 10. November 1918 ahnte man im Etappengebiet der Ostarmee noch so gut wie nichts von den revolutionären Vorgängen in Deutschland. Die sorgfältige Zensur hatte alle Nachrichtenübermittlung verhindert. Trotzdem breitete sich fast instinktiv eine immer stärkere gefühlsmäßige Stimmung des Aufbegehrens des Widerstandes gegen den nun schon vier Jahre währenden Wahnsinn des Krieges aus. Und als am 10. November die ersten Nachrichten über die revolutionären Vorgänge aus Berlin eintrafen, war eigentlich mit einem Schläge das ganze entschieden. Es hat nur sehr wenige Orte gegeben, in denen nicht binnen kürzester Frist ein Soldatenrat gebildet war, der vollkommen selbständig die Leitung in die Hand nahm.

Die Situation war insofern komplizierter als in der Heimat, weil man sich ja schließlich in Feindesland befand und um die Sicherheit der Truppe besorgt bleiben mußte. Die geheimen polnischen Organisationen, die mit den Geldern der Entente ausgestattet und bewaffnet worden waren, besaßen sehr viel bessere Nachrichten über die innerpolitische Lage in Deutschland und die revolutionären Vorgänge und waren vollkommen schlagbereit. Deshalb mußte revolutionäre Umschichtung der Machtverhältnisse eine vollkommene interne Angelegenheit der Truppe bleiben und nach außen hin möglichst wenig in Erscheinung treten. Wo in der Truppe genügend energische und organisationstüchtige Leute vorhanden waren, ist es überall gelungen. Allein in Biotyhot konnten die Polen sich zeitweise festsetzen und zwar nur deshalb, weil dort ausreichende organisatorische Kräfte für die Bedingungen des Soldatenrats fehlten.

In allen Etappenorten, vor allem in Kowno, Grodno, ging die revolutionäre Gewalt fast reibungslos und ohne Widerstand der Offiziere auf die Soldatenräte über. Die Verhältnisse in der Ukraine stellen insofern ein besonderes Kapitel dar, als dort noch russisch innerpolitische Kämpfe tobten, in die die Besatzungsarmee mit hineingerissen wurde. Im Norden dagegen, in den mehr polnischen Gebieten und in Litauen lief der Apparat des Soldatenrats in schönster Ordnung.

Geradezu erschreckend war die Verweichlichung und Korruption des Offizierkorps. Wir sahen so manchen Offizier, der noch am 9. November in den höchsten Tönen von Aufrechterhaltung der Disziplin, von Bewahrung der Ruhe und Ordnung gesehelt und mit strengen Strafen gedroht hatte, in Weinträmpfen oder ohnmächtig zusammenbrechen, als sie am nächsten Tage plötzlich vor dem Soldatenrat standen, der von ihnen den Verzicht auf ihre Kommandobefehle und die Unterordnung unter die Befehle des Soldatenrates forderte. Die einen brachen kläglich zusammen, die anderen spielten noch kläglichere Figuren, indem sie sich plötzlich dem Soldatenrat mit Leib und Seele zur Verfügung stellten und erklärten, daß sie schon immer auf diesen Tag gewartet hätten. Am meisten Achtung mußte man noch vor denen haben, die sich im Interesse der Sache, nämlich des ruhigen Rücktransportes der großen Armeekorps gegen ihre Ueberzeugung vor der neuen Macht beugten und ohne Widerstand ihren Posten ausfüllten.

Die Landsturmleute, die dann mit einem Schläge als Vorhände des Soldatenrates und zum Teil durch Wahl der Offiziere an die verantwortlichsten, leitenden Posten gerieten, Generalgouverneur von Litauen-Süd oder etwas Aehnliches wurden, sie haben mit großem Staunen plötzlich erkannt, daß es mit der berühmten Militärwissenschaft garnichts war. Es liegen die Zeugnisse allerersten, höchsten Generalstabsoffiziere vor, die bewundernd die organisatorischen Leistungen der Soldatenräte beim Abtransport der Truppen anerkannt haben. Die Soldatenräte erkannten

mit Staunen, daß wenige Tage genüigten, um mit einigem gefunden Menschenverstand, mit Energie, unermüdeten Arbeitsfleiß und einiger Initiative dieser ganze herrliche organisatorische Apparat nicht nur beherrscht, sondern verbessert und vervollkommen werden konnte. Sie sehen plötzlich ihre Vorgesetzten, entkleidet des Nimbus der Achselstücke und Silberkoppel, als meist außerordentlich unfähige Menschen, die in keiner Weise irgend einer außerordentlichen Situation gewachsen waren. Es war ein trauriges Offizierkorps, das die Soldatenräte vorfanden, aber es war auch ein einziger großer Bluff, was man bisher der Welt an Militärwissenschaft vorgefesselt hatte. Nirgends mehr als im Osten hat die Revolution den Zusammenbruch dieses Märchens von der Militärwissenschaft bewiesen. Dieser herrliche Organisationsapparat wäre vielleicht in der Lage gewesen, in völlig geordneten Verhältnissen die Truppen in die Heimat zurückzutransportieren. Unter den außerordentlichen Verhältnissen der Bedrohung durch Litauer, Polen und Ukrainer hätte dieses System vollkommen versagt. Tausende wären noch beim Rückzuge zugrunde gegangen. Allein den Soldatenräten ist es zu danken, daß die gewaltige Ostarmee fast ohne einen Mann Verlust den Rückzug aus Rußland vollenden konnte.

Walter Erlench.

Historischer November.

Nicht erst seit 1918 hat der November historische Bedeutung für die Geschichte des deutschen Volksstaates. Vor 80 Jahren sah der November den Triumph der Reaktion über die Freiheitsbestrebungen der Märzämpfer. Der 9. November 1848 ist der Todestag Robert Blums. Das Drama deutscher Geschichte, das in jenen Novembertagen begann, fand seinen Höhepunkt 30 Jahre später, nach dem am 28. Oktober 1878, das eine Woche vorher verkündete Sozialistengesetz in Kraft getreten war und in den folgenden Wochen seine Brutalen Auswirkungen zeigte. Von diesen Novembertagen führte die Entwicklung mit geschichtlicher Logik zum 9. November 1918, dem Geburtstag der deutschen Republik, der Regierung der sozialdemokratischen Volksbeauftragten. 1848, 1878 und 1918 sind drei der wichtigsten Marksteine auf dem Wege zum deutschen Volksstaat von heute, an dessen Spitze gegenwärtig ein sozialdemokratischer Reichstanzler steht.

Schon fast ein halbes Jahrhundert vor 1848 hatte der 9. November historische Bedeutung für das europäische Völkerverhalten. Am 9. November 1799 stürzte der General Bonaparte die Direktorialregierung der französischen Republik und ließ sich zum Ersten Konsul proclamieren. Dieser Tag war die eigentliche Geburtsstunde des napoleonischen Imperiums. Er brachte Frankreich die vorübergehende Rückkehr von der Republik zur Monarchie und die schrankenlose Herrschaft des Militarismus, bedeutete freilich auch für Europa den ersten Anstoß zu einer jahrhundertlangen Entwicklung von der Aristokratie zur Demokratie. Der 9. November 1799 und der 9. November 1918 sind Anfang und Ausgang der entscheidendsten Etappe der europäischen Völkergeschichte.

Gegen die napoleonische Fremdherrschaft erhob sich das deutsche Volk in den Freiheitskriegen von 1813—1815. Am Ziel seiner Sehnsucht stand die demokratische Staatsverfassung. Aber die bürgerliche Gesellschaft war zur Demokratie noch nicht reif. Die Traditionen des Feudalismus und die Macht von Militär und Polizei blieben siegreich über alle Freiheitsbestrebungen. Das Vorbild der französischen Februarrevolution von 1848 ließ auch in Deutschland revolutionäre Kämpfe ausflammen. Aber das im Grunde unpolitische und unorganisierte Bürgertum mußte in diesen Kämpfen unterliegen. Acht Monate nach dem 18. März begann die Reaktion mit der scharfen Unterdrückung aller demokratischen Regungen. Im Oktober war im „Politischen Studenten-Courier“ in Wien ein Gedicht erschienen, das u. a. diese charakteristischen Strophen enthielt:

Das goldene nur aus schwarzer Nacht
das Morgenrot der Freiheit lacht
nach blutig schweren Wehen,
sie mögen's nicht verstehen!
Wie schwer's auch sei! Mit starkem Mut,
mein Volk, du mußt es lernen:
Tyrrannen, Pfaffen, Sklavenbrut
hoch, hoch! an die Laternen!

Aber auf der Wiener Brigittenau wurde die Sehnsucht nach dem schwarz-rotgoldenen deutschen Volksstaat am 9. November 1848 mit Pulver und Blei erstickt. Am folgenden Tage wurde in Berlin die preussische Nationalversammlung mit militärischer Hilfe aufgelöst, und weitere zwei Tage später wurde durch eine Bekanntmachung des Generals von Wrangel „die Stadt Berlin und ihr zweimeiliger Umkreis in Belagerungszustand versetzt“. Am 22. November wurde auch über Düsseldorf der Belagerungszustand verhängt. Damals wurde Ferdinand Lassalle verhaftet.

Das Preußentum schärfter Potsdamer Prägung hatte erneut sein Regiment aufgerichtet.

Im Jahre 1877 stellt Hans Viktor von Unruh, ein Teilnehmer an den Ereignissen von 1848, der einst der Präsident der preuß. Nationalversammlung gewesen ist, fest, „daß trotz der vielen und großen Fehler, die auf allen Seiten damals gemacht worden sind, jene Vorgänge des Jahres 1848 die Grundlagen unserer politischen Entwicklung und unserer heutigen politischen Zustände bilden, die kein liberaler Mann und kaum ein Konservativ, der nicht reaktionär ist, mit denen vor 1847 vertauschen möchte.“ Die Genugtuung, die aus diesen Worten spricht, kennzeichnet die politische Genügsamkeit des sogenannten liberalen Bürgertums. Ein Jahr später gaben diese Liberalen ihre Zustimmung zum Sozialistengesetz. Am 28. November 1878 wurde erneut der Belagerungszustand über Berlin verhängt. Niemals ist die Wahrheit des ersten Satzes des 1848 erschienenen „Kommunistischen Manifestes“, daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft eine Geschichte von Klassenkämpfen sei, deutlicher zum Ausdruck gekommen, als in den Jahren von 1878 bis 1918. Die wirtschaftliche Umwälzung dieser vierzig Jahre mußte naturnotwendig auch eine durchgreifende gesellschaftliche Umwälzung durch den Aufstieg des sogenannten vierten Standes mit sich bringen. Die Unhaltbarkeit der bürgerlichen Klassenherrschaft wurde öffentlich anerkannt, als Wilhelm II. den Anspruch tat: „Ich kenne keine Parteien mehr.“ Die Unethlichkeit dieses Anspruches war die tiefere psychologische Ursache des Zusammenbruchs im Weltkriege. So ergab sich der 9. November 1918 als logische Konsequenz einer vierzigjährigen politischen und sozialen Entwicklung.

Am 28. Oktober 1878 war das Sozialistengesetz in Kraft getreten. Am 28. Oktober 1918 sah sich Wilhelm II. gezwungen, eine „neue staatliche Ordnung“ zu verkünden. Aber für diese „neue staatliche Ordnung“ mit monarchistischer Spitze war es nun zu spät geworden. Einen Tag später kam bereits die Revolution durch die Gehorsamsverweigerung der Mannschaften der Kriegsschiffe „Thüringen“ und „Helgoland“ ins Rollen. Am 3. November, genau 80 Jahre nach der Verhaftung Robert Blums, begannen die Straßenkämpfe in Kiel, und eine Woche später war Wirklichkeit geworden, was schon 1848 in einem „Lumpensammlerlied“ den Fürsten und hohen Herren entgegengerufen worden war:

Eure Rechte von Hallunken,
eingestampft mit Eitel und Strunken!
eingestampft mit Lump und Laus,
sonst wird doch nichts Bessres draus!
Dr. Wilhelm Bolze.

Krieg.

Von Alfred Polgar.

Des Vaters Segen.

Schwer hatte sich der junge Kommerzienrat von seinem Schreibtisch getrennt, schwerer noch von der hohen, nach Akazien duftenden Dvonne, am schwersten von der eisernen Kasse, die da stand wie eine feste Burg, ein' feste Wehr und Waffen, wie ein unüberwindliches, gepanzertes Werk gegen den Ansturm der Kümmernisse, wie ein glänzend armerierter Brückenkopf auf der Lichtseite des Lebens, Feinden aus dem dunkeln Gegenüber den Zutritt weigern. Der alte Kommerzienrat umarmte den jungen zum letztenmal. „Hier nimm, mein Sohn“, sagte er mit erstarrter Stimme. Und reichte ihm eine schwarzlederne Brieftasche, in deren einen Fach ein Bündelchen von Banknoten lag.

Es ereignete sich, als er, von Dvonne träumend, das Auto zum Brigadestab lenkte. Ein Revolverlauf blühte ihm vorm Auge, er spürte einen heftigen Schlag gegen die linke Brusttasche und sank in Ohnmacht. Als er wieder erwachte, sah er sich in treuer Obhut bei den Kameraden vom Autokorps. Die Brust schmerzte ihn. Er tastete nach der Wunde, aber es war keine da. Nur in der Brieftasche, gerade über dem Herzen ruhte sie, klappte ein Loch, und mitten in dem Bündel von Banknoten lag das Projektil, gefangen und festgehalten von den zauberkräftigen papiernen Fingern. „Gottes Hand!“ nannte sie in Demut der Vater, als er des Sohnes wunderbare Rettung erfuhr.

Schnee.

Was würde der Nigger in Zentralasrika oder ein Tropenbewohner, der niemals das Bild eines Gletschers gesehen hat, was würde er sagen, wenn er Schnee erlebte?

Die Natur hat nichts Aparenteres als Schnee. Er ist ihr wahrhaft blendender Einfall.

Seit Tagen erstickt die Stadt unter den weichen Kisseln. Geradlinien werden zu Bogen, Spitzen zu zarten Kugeln und Häubchen. Die Stadt ist in Wolle gewickelt. Auch vor dem Mund scheint sie einen dicken wollebenen Schal zu tragen, so gedämpft klingt ihre Stimme.

Der große Park ist völlig verzaubert. Wie eine lebende Andierung sieht er aus oder wie sonst ein Kunstwerk in Schwarz-weißschneit. Schnee, Astwert und pechschwarze Vögel, Raben oder Krähen, die unbeweglich und schweigend auf den Rippen der Baumstämme sitzen. Irgendwo sticht aus dem Schneehaufen, der die Wiesen deckt, ein Strauchast hervor. Wie der Arm einer schlecht vercharrierten Leiche sieht es aus.

Nachts wehte der Schneesturm durch die leeren Straßen, die Luft war voll Eisstaub, und an den Häusern schäumte meterhoch die weiße Brandung auf. Dann kamen die Menschen und schufen Ordnung, setzten Bürgerfing und -zweck gegen die genialischen Plastik des Schneesturms. Des Morgens war der Schnee militärisch: in Haufen-Doppelreihen ausgerichtet. Ein vielverschlungenes System von Gräben und Kanälen durchsüchte, weiß ummauert, die Straßen, und die Spaziergänger spielten Labyrinth. Die Fenster bekamen dichte, weißbuhige Augenbrauen. Von den Dächern hing es in Schwarzen herab wie übermellendes Fett. An den Hausfassaden übte der Schnee Barockkünste. Die festesten Schnörkel rankten sich, das Simpelste bekam abenteuerliches Aussehen.

Aber bald hatte Erdenstaub die lichte Schönheit durchgefressen, und das Wintermärchen zerfloß zu Großstadtbred.

Auch in die Parkherrlichkeit klatzte der Regen, schlug Böcher in das Weiß, nahm dem Garten die majestätische Ruhe, machte ihn trübselig und zerfallen.

Jetzt ist Park wie Straße: Füße und Morast. Der militarisierte Schnee meutert allenthalben und läßt aus Reich und Glied.

Zwei Tage lang das Kind: „Ah, ah, ah, der Winter, der ist da.“ Dann bekam es nasse Füße und mußte ins Spital und heute liegt es in der kleinen Truhe.

Ich denke dran, wie man hierzulande gebubelt hatte: „Ah, ah, ah, der Krieg ist endlich da!“ Und wie er in ein Meer von Unflat zerfloßen ist. Und der Jubel in ein Meer von Tränen. Und der Schneemann mit der Siegesfahne zu einem Brei von Kot.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin dem Buche „Ich bin Zeuge“ von Alfred Polgar entnommen).

Das Kriegsandenken.

Von Milos Crnacty.

Sie befanden sich eines Tages in Stutari. Er pendelte auf gut Glück durch die Straßen, begegnete montenegrinischen und albanischen Frauen mit Traglasten auf den Köpfen und betrachtete die Werkstätten kleiner Handwerksleute. So gelangte er zum Laden eines Kleinodienhändlers, der eine Reihe herrlicher Gegenstände ausgestellt hatte, die aus silbernem Draht handverfertigt waren. „Ei, was für ein hübsches Armband!“ dachte er bei sich.

Er ging in den Laden hinein und kaufte es für Vli.

Er konnte es sich selbst nicht erklären, wieso es ihm plötzlich eingefallen war. Schon seit längerer Zeit hatte er ihr nicht einmal eine Zeile mehr geschrieben. Aber dennoch lehrten seine Gedanken wieder zu ihr zurück, zu der letzten Frau, die er vor seinem Abgange ins Feld in seinen Armen gehalten hatte.

Er hatte sie vor dem Kriege auf einem Balle kennengelernt. Sie war ihm angenehm und sympatisch. Dann traf er sie im Parte wieder und begleitete sie nach Hause. Später suchte er sie selbst auf und machte die Bekanntschaft ihrer Familie. Er fühlte, daß sie still in sein Leben eingetreten war, um ihm eine andere Richtung zu geben. Sie gab sich ihm im ersten aufrichtigen Aufstammen ihrer Gefühle hin, ohne an eine Zukunft zu denken. Auch daheim fanden sie ihrer Liebe nicht im Wege, denn der junge Ingenieur schien die Gewähr für das Glück der Tochter zu bieten.

Da kam mit einem Male der Krieg, der sie trennte. Rasch mußte er fort, es blieb kaum Zeit, ihr Lebewohl zu sagen. Es kam zu unversehrt. So wurden sie sich nicht einmal der Tragweite desselben bewußt und hofften auf ein baldiges Wiedersehen. Und indes gingen ganze Monate vorüber. Im Anfange schrieben sie einander oft, später seltener. Er stand täglich dem Tode gegenüber und sein Geist war wie zerschlagen. Er sehnte sich nach ihr, aber allmählich war er nicht mehr imstande, ihr einen herzlichen Brief zu schreiben, auf den sie sicherlich wartete. Und so verstummte er langsam gänzlich. Er freute sich darauf, daß er bald heimkehren und ihr alles erklären würde.

Aber kein Ende kam heran, sein Weg führte ihn auf neue Kriegsschauplätze. Er kam auf den Balkan, wo er seine Pflicht mit der Genauigkeit einer Maschine erfüllte. Viel erstarb da in ihm. Das Leben schenkte ihm gänzlich gleichgültig zu sein. Nur der Gedanke an sie tauchte wiederholt wie — ein Unterleibsoch aus der Meerestiefe auf — und entzündete in ihm den Funken einiger Hoffnung. Vielleicht würde die schwere Wolfe, die auf seiner Seele lastete, dennoch vorübergehen, und die Sonne der Freude wieder aufleuchten.

Und so blühte in ihm die Erinnerung auch an jenem Tage auf, als er das Armband bei dem Händler erblickte.

Wieder ging eine Reihe von Tagen vorüber. Das Armband lag mit Seidenpapier umwickelt in seinem Kufschack. Es lag dort bereits halb vergessen. Endlich schrieb er ihr einen Brief, legte das Armband in den Briefumschlag und begab sich zu seinem nächsten Kameraden, der in einer Nachbarstellung lag.

„Ich hörte, daß du morgen heimfährst!“

„Ja, kann ich dir mit etwas dienlich sein?“

„Erweise mir einen Freundschaftsdienst und gib diesen Brief ab. Die Adresse befindet sich darauf. Aber verlier ihn nicht, es ist ein Geschenk für — meinen Schatz darinnen.“

Er fühlte eine Art Erleichterung. Als ob ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre, so ein Gefühl hatte er, als er den Brief übergab. Was wird sie wohl sagen, wenn sie ihn bekommen wird? Sie wird sich davon überzeugen, daß er ihrer gedacht, auch wenn er es mit keiner Silbe kundgab.

Binnen kurzem kam eine Antwort.

„Deinem Wunsche bin ich mit Vergnügen nachgekommen und habe dir das Armband übergeben. Als sie es erblickte, schluchzte sie. Lange schon habe ich niemanden so heftig weinen gesehen. Weshalb, begriff ich erst, als sie mir mitteilte, daß sie — verlobt sei. Sie handelte so mit Rücksicht auf ihre Familie. Das Armband sendet sie Dir zurück, und bittet Dich, ihr zu verzeihen.“

Er las den Brief, und es war ihm als ob ihm jemand ein Messer in die Brust stoßen würde. Es war die schwerste Wunde, die er im Kriege erlitten hatte.

Aut. Uebersetzung aus dem Tschechischen.

Nach der Schlacht.

Von Kurt Tucholsky.

Wenns mir mal schlecht geht, wird mich keiner kennen. Ein fremder Hunger langweilt fürchterlich.

Und mancher sagt, hört er den Namen nennen:

„Ja, ich erinnere mich . . .“

An allen Türen klinge ich vergebens.

Ich schreie so, wenn ich da drauß'n stehe.

Es bleibt als Fazit eines ganzen Lebens:

„Mein Gott, das ist passie —!“

Es kommt ein Freund aus frühern bessern Tagen, der spricht mit mir ein gutes Männerwort und spricht und schenkt mir einen alten Krug und macht rasch wieder fort.

Wenns mir mal schlecht geht, will ich mich verstecken.

Da sind ja andre noch viel schlimmer dran:

Da gibt es welche bettelnd an den Ecken.

Die stehen Mann für Mann.

Was klog denn ich, wenn ich einst nicht mehr tauge?

Den andern ward, nach blutigem Hölleentanz,

mit Holzbein und mit ausgelaufenem Auge

der Dank des Vaterlandes.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt Berlin, dem Buche „Mit 5 PS“ von Kurt Tucholsky, entnommen.)

Der Brief des Toten.

Von Arrel Dean.

Der graue Mantel der Nacht, den der September so milde über die Schultern von Thiepval gebreitet hatte, wurde durch die plötzlichen Lichtblitze der zahllosen Geschütze und das langsame Herabfallen zerrissen und durchbohrt. Die gräßliche Murre der Artillerie mit ihrem böserartigen Liebertone kretschender Granaten machten die Luft entsetzlich. Die ganze Erde erbebt und vom herbstlichen Himmel blüht die Sterne klar und unerschütterlich auf das Verbrechen, das Entsetzen, den Wahnsinn und die Gräßlichkeit des Krieges herunter.

Leutnant Fojames starnte in den Eingang eines Unterstandes. Er befand sich auf verlorenem Posten. Mit einer Partei von vierzig Mann hatte er sich daran gemacht, unter dem Schutze der Nacht ein Zanf, bez im Sumpfe des Geländes von Thiepval steckte, auszugraben. Sie hatten den Weg verloren, sie hatten sich aus dem Vabrinth von Schützengräben auf der granatbelegten Seite des großen Todesbügels herausgekämpft, sie hatten sich gekauert, sie waren getrocknet und kämpften immer noch gegen das metallene Ungeheuer auf dem Hügel oben bis — hiiiiiii — frsst! — bis eine Granate neben ihnen einschlug. Zehn oder zwölf Mann waren dadurch geschichtslos geworden. Der Rest war in die notdürftige Siederheit der Laufgräben geflüchtet, die sie vor einigen Minuten, nur ein paar Yards hinter ihnen, verlassen hatten. Fojames war betäubt, aber sonst unversehrt, und als er wieder zum Bewußtsein kam, begann er die Fliehenden zu suchen. In einem

verlassenen halbzerschlagenen Graben stand er jetzt, nach rückwärts blickend, verwundert, was ihn in der Tiefe des Unterstandes erwarten mochte.

Das Licht seiner elektrischen Taschenlampe zeigte ihm klar, daß er sich in einem deutschen Unterstande befand. Die Stufen, die herunter führten, waren nicht bloß aus Erde gemacht, sondern aus solidem Beton. Er stieg herunter und etwa 15 Schritte unter der Erdoberfläche befand er sich in einem ziemlich großen Granatunterstande. Ein Tisch stand in der Mitte des Raumes. Auf diesem lag eine Gestalt, die mit einer kfarfarbigen Montur bekleidet war. Fojames näherte sich dem Tische und sah, daß es der Leichnam eines Füsilierkapitäns war. Er hatte einen Kopfschuß erhalten, wahrscheinlich während des Gefechtes am vorherigen Tage und mußte in den Granatunterstand gezogen worden sein, während sich die Wogen des Angriffes auf dem Todesgelände weiter ausbreiteten.

Sein Waffenrock war noch zugeknöpft. Fojames öffnete ihn und fand in des Toten Hemd eine Tasche, die eine Geldbörse barg. Er öffnete sie. Vielleicht befand sich etwas darinnen, was er den Angehörigen des armen Teufels senden konnte. Ja, hier steckte auch ein Brief und hier, zusammengepackt, in der Kartentafel eine Photographie — o Gott, was war denn das?

Fojames blickte mit höchster Verwunderung auf das Bild seiner Frau.

Wer war denn dieser tote Mann?

Er schaute auf die Briefadresse. Sie stammte von der Hand seiner Frau und war an Kapitän Morton Howes adressiert. Er nahm den Brief heraus und überlas ihn.

„Mein süßer Junge“, begann er und enthielt lauter Dinge, die ein verliebtes Weib ihrem Liebhaber sagen kann, der sie erst vor kurzem verlassen hatte, um eine Reise in den Todesrahen anzutreten. Und der Brief war unterzeichnet: „Für immer Deine Dichliebende Christine.“

Fojames war ein junger Mann aus einer sogenannten besseren mittleren Gesellschaftsschicht. Er war das einzige Kind anständiger Eltern, die in der ruhigen Atmosphäre der Viktorianischen Zeit aufgewachsen waren. Als Europa im Jahre 1914 in ein Flammenmeer ausbrach, war er immer noch ein ruhiger, geradenkender, eher puritanisch zu nennender junger Mann. Nur das Leben in der Offiziersausbildungsschule, die in der Nähe von London stationiert war, brachte eine kleine Aenderung in seine Lebensführung, denn er traf hier die hübsche Schwester eines seiner Kameraden, verliebte sich kopfüber in sie, und binnen kurzer Zeit war Christine Frau Fojames. Man weiß ja wie die Leute während der Kriegszeit gewohnt waren, in die Ehe zu gehen und wie sie es dann in ruhigeren Tagen bedauern.

Und dann ging er nach Frankreich ab, ohne viel über sein reizendes, leichtfertiges Weibchen zu wissen, das er vergötterte, noch immer im Banne ihres Herzens — wenn sie eines besaß.

Nun stand er vor dem toten Körper, indem er mit seiner Hand eine Photographie und einen Brief umklammert hielt und versuchte, einen Gedanken zu fassen. Natürlich mußte er, daß so eine Sache wie eheliche Untreue existierte, aber der Gedanke, daß dies sein eigenes Leben berühren könnte, war ihm noch nie gekommen. Er war betäubt, mehr betäubt als durch die Granatexplosion, die ihn zu diesem Meilenstein seines Schicksals geführt hatte.

„Wie komme ich hier am besten heraus, wie finde ich einen Ausweg?“ sprach er zu sich selber.

Und in seiner gemüthlichen kleinen Wohnung in Kensington zeigte seine Christine bereits ihrem dritten Liebhaber seit Kriegsausbruch einen Ausweg, diesmal einem Himmelsstürmer, einem unbekümmerten, lebenswürdigen Jungen, der weder Monton Howes noch Robert Fojames kannte.

„Bier-Dreißig-Alt-Emma“ (Alt-Emma, ein englisches Spiel) sagte Christine. Wirklich, mußt du schon gehen, James? Da hast du noch einen Whisky mit Soda.“ Wie entzündend sah sie in ihrem feinen, nettenroten Gesellschaftskleid aus! Der hübsche junge Lustschiffer schloß sie in seine Arme. „O, ich will nichts trinken“, sagte er, „ich will nur dich allein.“

Bier-Dreißig-Alt-Emma.

Die Dämmerung des Morgens froh gedankenvoll über das granatzerstörte Schlachtfeld an der Somme.

Ein deutscher Scharfschütze, der von seinem geschickt konstruierten Unterstande herausblickte, gewahrte einen jungen englischen Offizier, der mit dem Revolver in der Hand querfeldein über das ausgegrabene Land stürmte. Was will denn dieser Narr? Hans plögte sich nicht lange damit, diese Frage zu beantworten. Er nahm sorgfältig Ziel und feuerte.

Und Fojames hatte seinen Ausweg gefunden.

Aut. Uebersetzung aus dem Englischen.

Sarzer Volksstimme

(Halberkädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wenigerode.

Wenigerode halbmöndlich 1 Mart einfaßlich Hingetobn, bei Selbsthaltung 90 Fremde Gerichten wöchentlich fedomal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beleidigungen werden in der Gefängnisse, von unternen Baten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Beilage: Halberkädter Tageblatt, Kant Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Richtigkeit: Herr W. Wollenbutz, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Beiträge u. Inserate: Karl Zreff, Hainl. in Halberstadt.

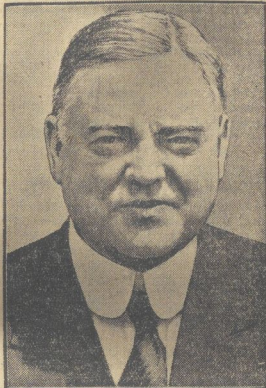
Maasenscheid die adthgehaltene Kolonietelle ober deren Raum für Wägen aus Stadt- und Landkreis Wenigerode 15 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Kleingeld 40 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Wägen sind in der bei Postämtern vorliegende letzte Straße für die Aufnahme von Wägen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen von einer Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Einnahme in der Gefängnisse Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 20, Wägen 4526 und Volksbuchhandlung (Steigermühl) Wenigerode, Hauptstraße 8.

Nr. 263

Donnerstag, 8. November 1928.

3. Jahrgang.

Hoover mit großer Mehrheit gewählt!



Herbert Hoover, der künftige Präsident.

Newport, 7. November. (Eig. Funtm.) Die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist endgültig gefestigt. Die Zahl der für ihn gewählten Wahlmänner beträgt 387. Da im ganzen 531 Wahlmänner zu wählen sind, ist das eine große absolute Mehrheit für Hoover. Coolidge hat seiner Zeit nur 84 Wahlmännerstimmen erhalten.

Der Gegenkandidat Smiths hat Hoover ein Stimmenschiffelgramm gelohnt.

Alle vier Jahre und zwar wie es in der Verfassung heißt, am Dienstag nach dem ersten Montag im November, findet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Präsidentenwahl statt. Dieser Termin war gestern. Wie vorauszuhehen war, ist Hoover, der Kandidat der Republikaner, jener Partei der ihmerten Trufmagnaten, die auch Coolidge auf der Stuhl erhob, gewählt worden. Zuerst einen Kandidatensparat besitzt, und genügend Zeit hatte, konnte heute nach die direkten Meldungen über den Zustand aus Amerika hören. Die deutsche Welle Königsmusterhausen hat die Vermittlung bestritten.

Die Wahl ist nicht direkt, sondern ähnlich wie unter der Dreiklassenwahlweise ehemals zum preussischen Landtage. Es werden Wahlmänner gewählt und diese treten dann zusammen, um später den Präsidenten zu wählen. Bei diesem zweifachen Wahlrecht entscheidet auch nicht die Mehrheit der Stimmen des ganzen Bundes, sondern es wird nach Staaten abgemittelt. Jeder Staat wählt die gleiche Zahl von Wahlmännern. Diejenigen Wahlmänner einer Partei, welche innerhalb jedes einzelnen Staates die Mehrheit haben, sind gewählt, gleichviel, ob die Wahlbeteiligung sehr oder schwach war.

Als ernsthafteste Konkurrenten kommen nur die zwei großen Parteien, die Republikaner und die Demokraten, in Frage.



W. M. Smith, der Durchgefallene.

(Die Sozialisten spielen überhaupt eine ganz untergeordnete Rolle.) Fast alle bisherigen Präsidenten waren Republikaner, was gleich bedeutend ist mit Vertreter des großen Trufkapitals. Eine Ueberwindung gab es lediglich, als vor dem Kriege Wilson gewählt wurde. Vor ihm war nur ein einziges Mal ein demokratischer Präsident gewählt worden. Wilson war der zweite. Nach ihm haben die Demokraten kaum wieder einen Fuß auf die Erde bekommen.

Der neugewählte Präsident tritt nach der Verfassung am 4. März, mittags 12 Uhr, sein Amt an.

Für Europa ist es vollkommen gleichgültig, ob ein Republikaner oder ein Demokrat gewählt wird. Beide Parteien sind Vertreter des ausgeprägten Kapitalismus und für beide sind in erster Linie reine amerikanische Interessen maßgebend. Schließlich ist die persönliche Einstellung des gewählten Präsidenten, der eine ungeschweherte harte Nachpolitik ausübt, maßgebend. In diesem Sinne kann man fast annehmen, daß Hoover, der immerhin während der Zeit Europas, während und nach dem Kriege, Befehlshaber gewesen ist, dem Staatsminister W. M. Smiths vorzuziehen wäre.

Starke Wahlbeteiligung.

Newport, 7. November. (Eig. Funtm.) Bei den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten war die Wahlbeteiligung in den verschiedenen Staaten sehr verschieden. In den meisten Staaten betrug sie zwischen 60 und 80 Prozent. In einigen Staaten, wie zum Beispiel in New York, betrug sie über 80 Prozent. In anderen Staaten, wie zum Beispiel in Mississippi, betrug sie unter 50 Prozent.



Das milde Urteil

Alle Verurteilten außerder

Am 6. November. (Eig. Drohst.) Heute vormittag wurde vom Gericht im Richter Landbund-Prozess folgendes Urteil verkündet: 42 Angeklagte werden freigesprochen, u. a. der Geschäftsführer des Kreislandbundes von Jena, sowie die Angeklagten Schulte, von Lindau, Krüger und Frau von Rilling. Dagegen wurden verurteilt Major a. Cordes, Dierke, Bände und Biet zu je 4 Monaten, Stäffels, Lieberich, Langhöl, Wägel, Winter, Ullig, Döbel und Ullrich zu je 3 Monaten, Krüger zu 6 Monaten und außerdem wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt öffentlich: Beleidigungen zu 130 und 50 Mart Geldstrafe.

Die beiliegenden Beamten, Finanzamtlicher Regierungsrat Reinhold, die Oberwachmeister Preußner, Weber und Specht erhalten das Recht, das Urteil durch Ausübung an der Gerichtsstelle zu publizieren. Die Vollstreckung der Urteile wird auf zwei Jahre Bewährungsfrist ausgesetzt. Die Angeklagten haben gemeinlich den angeordneten Schaden zu erlegen. Zurückgeblieben sind der von dem Nebenkläger Folgebewachmeister Wägel erhobene Anspruch auf Buße, weil das Gericht nicht festgestellt konnte, wer ihr verlegt habe.

Darum erfolgte eine sehr ausführliche Urteilsbegründung, in der der Vorsitzende unterrichtet, daß als mildernd für die Strafzumessung die in der Landbewirtschaft herrschende Not angegeben werden müsse. Die Beweisaufnahme habe er-

Poincare zurückgetreten.

Nach fast 2 1/2-jähriger Dauer ist gestern das Kabinett der „nationalen Einigkeit“ aufgelassen, das Poincare in den Tagen der Inflationspanik vom Juli 1926 gebildet hatte. Diese Regierung hatte seit ihrem Bestehen und vor allem seit einem Jahre viele Krisen überstanden, die zum Teil durch eine Rebellion des linken Flügels der Radikalen Partei hervorgerufen wurden. Aber immer wieder appellierte der Unterrichtsminister Herriot an das Vertrauen seiner Parteifreunde, die ihm dann die weitere Mitarbeit gestatteten. Zuletzt allerdings mochte nur noch die Hälfte der radikalen Kammerfraktion die Regierungspolitik mit, während die andere Hälfte unter Führung des Parteivorsitzenden Daladier in offener Opposition gegen das Kabinett stand.

Ein unheilbarer Zustand! Fast zwei Jahre lang hatte Poincare allerdings bei jeder feillichen Gelegenheit einen Trumpf ausgespielt können, der regelmäßig den Ausschlag gab: er ermahnte daran, daß seine Regierung der „nationalen Einigkeit“ gebildet worden war, um die Inflationsgefahr zu überwinden und um die Stabilisierung der französischen Währung durchzuführen. Er malte das Gelingen eines neuen finanziellen Zusammenbruchs für den Fall einer Regierungsfraktion an die Wand — und zehnerjährigen hundert sich die Radikalen. So gelang es ihm, seine Regierung durch die ganze Wahlperiode vom vergangenen Frühjahr hindurch zusammenzuhalten, was an sich ein politisches Kunststück war, denn während sich die Parteien im Lande mit äußerster Erbitterung bekämpften, saßen ihre Führer von Herriot bis Marin feierlich einträchtig im gleichen Kabinett. Nach den Wahlen, die seine Klärung brachten, verließ Poincare eine gefüllte noch das Spiel fortzusetzen, aber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten waren stärker als seine persönlichen Bedürfnisse: unmittelbar nach der Sommerpause mußte er sich doch entschließen, die Stabilisierung, die praktisch bereits längst eingetreten war, gesetzlich durchzuführen.

Dieser Punkt ist aber zugleich der einzige Grund fort, der die fundierbare Koalition solange zusammengehalten hat. Gestern ist das Parlament wieder zusammengetreten. Während der Ferien hatte sich viel neuer Konfliktstoff angesammelt, besonders in den letzten Wochen: Der Streit um die Wiederzulassung von religiösen Orden, die hiesigen Zwischenfälle bei der Einweisung des Demomals für den Schöpfer der Laienangelegenheit Gombes sowie das historische Auftreten Poincares in der Finanzkommission.

In dieser gespannten Situation trat der Parteitag der Radikalen in Poincares Zusammen, bei dem Collioux in Aktion trat und dem Parteitag eine mäßig „radikalere“ Note verlies, die auch in der offiziellen, abschließenden Programmklärung zum Ausdruck kam. Unter dem Eindruck dieser Wendung haben sich die vier Minister der Radikalen Partei angetroffen, Herriot, Albert Sarraut, Berrier und Queuille, doch entschlossen sie sich, ihren Demission einzubringen.

Der Rücktritt der vier radikalen Minister hat, wie zu erwarten war, die Demission des Gesamtkabinetts nach sich gezogen. Nach einhelliger Beratung haben die von Poincare vereinigten Mitglieder des Kabinetts beschlossen, dem Präsidenten der Republik ihre Resignation zur Verfügung zu stellen. Poincare erwiderte in dem Demissionschreiben den Rücktritt mit der ihm für unerlässlich gehaltenen Aufrechterhaltung der nationalen Einheit, die durch den Rücktritt der radikalen Minister gebrochen sei.

Poincares Nachfolger: Poincare.

Paris, 7. November. (Eig. Funtm.) Die Demission ist sich bereits in großen Zügen über die Lösung der Regierungskrise einig. Es gibt nur eine einzige Stimme und diese fordert, daß Poincare als Nachfolger Poincares ernannt werde.

Zahlreiche Fraktionen der Kammer sind gestern zu Sitzungen zusammengetreten und alle haben einstimmig wieder Poincare auf den Stuhl erhoben. Auch die Kriegsbefehlshaber-Verbände haben Aufwache und Proklamationen ertan, worin sie Poincare zum neuen Ministerpräsidenten vorschlagen. Die Radikalen und die sozialistischen Kammerfraktionen werden erst heute zusammenzutreten, um zur Lage Stellung zu nehmen.

Ein anderer Kandidat als Poincare wird von der heutigen Morgenpresse überhaupt nicht ins Auge gefaßt. Selbst die radikale Presse, wie das „Ceuvre“, „Le Reuvre“ und der „Quotidien“, erklären, Poincare habe nicht den geringsten Entschuldigungsgrund, um sich von seiner Berufung zu seinem eigenen Nachfolger zu drücken. Allgemein er nimmt man auch an, daß eine nationale Union in nicht unveränderlicher Form fortbestehen kann. Die radikale Presse, wie die große Informationspresse, ist sich darüber radikal, daß eine republikanische Konzentration im Sinne von Waldeck-Roussiaux allein nicht in Frage kommen könnte. Diese Konzentration würde die reaktionäre Gruppe Marin, aber auch die Gruppe Caillaux ausschließen.

Leon Blum

Im „Populaire“ enthält sich vorläufig noch jeglicher Kritik. Er behauptet, er habe vorläufig keinen Grund, sich über den Sturz Poincares zu freuen. Der Bruch zwischen der Nationalen Union und der radikalen Partei ist heute zwar endgültig, aber es frage sich, ob dieser Bruch noch rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten in der nationalen Union eine zu ausgedehnte Zusammenarbeit geleistet und es sei maßgebend, daß ein großer Teil ihrer Wählerkraft und ihrer Parlamentsfraktion heute nur allzu sehr vom